

Hall im Inthal auf den Influß geseßen und im Namen Gottes nach Altenötting geraiset, also ich der lieben Muetter Gottes mein Andacht abgelegt und mich sambt meiner angehenden Congregation S. Philippi Nerii ihr und ihrem liebsten Kindlein diemietigist befolgen.“

Am Pfingsttag 1675 traf Seidenbusch von Altötting aus wieder in Aufhausen ein und hielt Tags darauf den Festgottesdienst „mit sehr grosser Freud seiner lieben schäflein, welche ihn so unverhofft bey dem Altar und auf der Canzel gesehen haben“.

Fünftes Capitel.

Einführung des Instituts S. Philippi Nerii in Aufhausen.

1676—1692.

Die wichtigste Aufgabe für unsern Seidenbusch war nunmehr, in Aufhausen ein Dratorianer-Collegium zu errichten. Da indeß die Pfarrei ein so geringes Einkommen abwarf, daß sie kaum für einen Priester Brod schaffte, so wandte er sich bittlich an den Kurfürsten Ferdinand Maria von Baiern, der im Jahre 1678 als erste Fundation die Grundherrlichkeit über den dazumal von Andre Deisl bewirthschafteten Pindterhof im Pfleggerichte Eggmühl unweit Aufhausen schenkte¹⁾.

Einige Jahre später bot sich Gelegenheit, auch das Erbrecht (Dominium utile) auf den Hof für die Congregation um den Preis von 900 fl. zu erwerben.

Wiederum ging der unermüdlche Pfarrer nach München (im Sommer 1679), allein seine an Kurfürst Max Emmanuel gerichtete Bitte kam zu sehr ungelegener Zeit. Der Kammerpräsident Frhr. v. Pfetten antwortete dem Bittsteller, die Capuciner hätten kein Geld, es schade also nicht, wenn die Merianer auch keines hätten; es sei keine Zeit zum Geldausgeben. Und der Geheimkanzler, Excellenz v. Leidl, ließ gar verlauten: „Mein Herr, wir werden auf das negste von den Geistlichen in dem ganzen Land Geld begehren, umb sovil weniger ihnen Geld geben.“

Allein Seidenbusch verzagte nicht und erhielt endlich doch auf Fürsprache des geheimen Conferenzzrathes Freiherrn v. Berthamb die be-

¹⁾ Laut Urkunde d. d. München, 28. Dec. 1678 sollte dafür wie bisher die tägliche lauretanische Vitanei, dazu jährlich um das Fest Mariä Schnee (5. Aug.) ein feierlicher Jahrtag für das bayerische Kurhaus abgehalten werden. (Marianischer Schneeberg. Misp. S. 21.)

nöthigte Unterstützung zum Ankauf des Hofes, eine Gnade, die er besonders der Fürbitte des h. Cajetan dankte ¹⁾.

Auch von Seiten der geistlichen Obrigkeit erhoben sich gegen die Gründung eines Merianerstifts in Aufhausen bedeutende Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der ungenügenden Fundation ihren Grund hatten ²⁾. In der That war der Lebensunterhalt für mehrere Priester — er sammelte deren nach und nach sechs bis sieben um sich — auch nach Erwerb des genannten Hofes noch unmöglich ausreichend, selbst wenn sie alle so genügsam lebten wie ihr Meister.

Seidenbusch, der im Jahre 1680 zum Dechant des Landcapitels Atting gewählt worden war, entschloß sich endlich, wiederum in Wien Hülfe zu suchen. Er erzählte dem Kaiser Leopold von seinem neuen Unternehmen und erhielt von ihm und andern Gönnern ansehnliche Unterstützung für sein Priestercollegium ³⁾.

Neben solcher Sorge um den täglichen Unterhalt entging seinem wachsamem Auge auch nicht eine andere, für die gedeihliche Entwicklung seines Instituts nicht minder bedeutsame Frage. Es war dies die Vereinigung der Pfarrei Aufhausen mit demselben. Schon 1681 versuchte er darum, durch Fürsprache des Kurfürsten Max Emmanuel und des Herzogs Max Philipp von Baiern ⁴⁾ das Kloster St. Emmeram als Patronats Herrn zu dem Versprechen zu bewegen, es werde in Zukunft stets der jeweilige Präpositus des Oratoriums als Pfarrer präsentirt werden. Indeß scheiterte damals der Abschluß eines förmlichen Vertrages an dem Widerstande des Convents, der die Freiheit der Präsentation nicht beeinträchtigt wissen wollte. Erst nach wiederholten Versuchen kam 1699, zumal durch den Einfluß des Kaisers Leopold, eine Vereinbarung zu Stande.

Seidenbusch's enge Verbindung mit dem kaiserlichen Hause dauerte inzwischen fort. Im Jahre 1687 war er wiederholt in Wien und wurde von Kaiser Leopold „in gewisser Berrichtung“, über deren Natur wir leider nicht näher unterrichtet sind, nach Preßburg gerufen, wo am 9. December 1687 der erst neunjährige Erzherzog Joseph die ungarische Krönungskrone empfing ⁵⁾. Er wohnte dieser Feier bei und wurde erst

¹⁾ Später (1698/99) erhielt er von Max Emmanuel, der ihm sehr gewogen war, auch noch die Neumühle. (Marian. Schneeberg. Mpt. S. 32 a.)

²⁾ Andere minder bedeutsame Anstände ergaben sich mit dem Pfleger zu Aufhausen wegen Errichtung eines Opferstockes in der Gnadenkapelle bezw. Verrechnung und Verwendung der einkaufenden Gelder.

³⁾ Hier bricht die Autobiographie Seidenbusch's ab. Einer seiner Schüler, wahrscheinlich Thomas Mayr, schrieb die Fortsetzung bis zum Jahre 1707.

⁴⁾ Intercessionalia, d. d. 27. bzw. 29. März 1681.

⁵⁾ Vgl. hierüber Klopp, Der Fall des Hauses Stuart III, 362 ff.

nach Weihnachten vom Kaiser mit dem Auftrag entlassen, im nächsten Sommer wiederzukehren¹⁾. Diese neue „Wiener Reise“ scheint sich indes bis zum Winter verzögert zu haben. Wenigstens begegnen wir Seidenbusch erst im Februar 1689 auf der Heimkehr von dort. Er brachte damals als Trophäen für den Dom zu Regensburg zwei erbeutete türkische Fahnen mit, welche er vom Kaiser erbeten hatte²⁾.

Im Juli desselben Jahres³⁾ führten ihn die Angelegenheiten seines Bruders Matthias, der auf seine Fürsprache kaiserlicher Hartschier wurde, ein sechstes Mal nach Wien, und ein Schiffbruch, den er bei Stein erlitt, verursachte ihm wegen der gerichtlichen Untersuchung hierüber einen längern Aufenthalt in der Kaiserstadt.

Sein Eifer ließ auch diese unfreiwillige Muße nicht unbenützt. Mit oberhirtlicher Erlaubniß hielt er bei der Säule der heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Graben⁴⁾ eine neuntägige öffentliche Abendandacht mit einem kleinen Sermon und Gebeten für das Kaiserhaus, den Frieden des Reiches und den Sieg der christlichen Waffen. Zum Schlusse sang er eines oder das andere der geistlichen Lieder, die er zum großen Theil selbst gedichtet hatte. Diese Andacht fand solchen Anklang unter der Bevölkerung Wien's, daß sie nach der Abreise des „Dechant's von Aufhausen“, unter welchem Namen Seidenbusch in der ganzen Stadt bekannt war, durch einige Bürger aus freien Stücken fortgesetzt und späterhin auch in andere Städte, wie nach Graz und Straubing, verpflanzt wurde.

Im Winter 1689 begab sich Seidenbusch auch nach Augsburg zur Königswahl und Krönung Joseph's I. (24. bezw. 26. Januar 1690⁵⁾). Zufällig traf er hier einen Vetter, den kaiserlichen Posthalter Bernhardin von Pichlmayr, der ihn gastfreundlich aufnahm, obwohl auch schon der Generalpostmeister Fürst von Taxis⁶⁾ bei ihm wohnte. Dieser, als „ein grosser Liebhaber der Geistlichkeit“, lud unsern Seidenbusch eines Abends

¹⁾ Kaiserl. Attest d. d. Preßburg, 26. Dec. 1687.

²⁾ Attest d. d. 1. Febr. 1689. Dieselben stammten wohl von der Erstürmung der Festung Belgrad, 6. Sept. 1688. Leider gingen dieselben bei der Restauration des Domes unter König Ludwig I. verloren.

³⁾ Die Jahreszahl 1690 bei dem Fortsetzer der Autobiographie scheint auf einem Irrthum zu beruhen.

⁴⁾ Kaiser Leopold hatte zum Zeichen der Dankbarkeit für die Rettung Wien's vor der Pest im Jahre 1679 den Grund zu diesem Denkmal am 30. Juli 1682 gelegt. Erst 1692 wurde dasselbe vollendet. S. Vienna gloriosa, i. e. Peraccurata et ordinata descriptio. Viennae. 1703.

⁵⁾ Vgl. Theatrum Europaeum. XIII, 1102; Kloppe, Der Fall des Hauses Stuart V, 34 ff., und v. Seida, Augsburg's Geschichte. II, 571 ff.

⁶⁾ Eugen Alexander, Fürst von Thurn und Taxis, kaiserlicher Erb-Generalpostmeister († 1711).

zur Tafel, in Anwesenheit des alten Herrn v. Deyle¹⁾, kaiserlichen Postmeisters zu Nürnberg, und vieler anderer Postbeamter. „Als nun das Nachtmahl bereits zu End ginge, sagte Herr v. Deyl, er solle dem Fürsten ein geistlichen Discurs machen. Weilen aber der Fürst nit teutsch verstunde und H. Seidenbusch nit französisch, glaubte er schon entschuldigt zu sein, indessen sagte der Fürst in wälscher Sprach: Fatemi un piccolo discorso italiano, das ist: Machet mir einen kleinen wälschen Discurs. Welches dan H. Dechand nit wohl hat abschlagen können. Besint sich ein wenig, und weilen eben selben Tag das Fest Mariae Liechtmeß (2. Februar) ist celebrirt worden, bestunde der Inhalt seiner Sermon in diesem, nemlichen, daß unser ganzes Leben in 3 Liechtmeß-tagen bestehete. Wan der Mensch nach der Geburt getauft wird, gibt man ihm ein Liecht in die Hand, desgleichen auch wan er stirbt; dan solle der Mensch solang er lebt nit ohne Liecht sein, laut jenen in dem hl. Evangelio Luc. 12: Et lucernae ardent in manibus vestris etc. und brinende Ampeln sollen sein in euren Händen. Auch sagte er weiters, solle der Mensch allzeit in Liecht wandlen, damit in die Finsternuß nit ergriffen. Dises legte er etwas mehrers aus. Darauf rueste er die Muettergottes an, daß sye allen Gegenwerthigen solle das Liecht halten, wan sie sich einstens in den Todsschwachheiten befinden wurden, und gleichwie sie den alten Simeon das göttliche Liecht Christum Jesum in die Hand gegeben, also soll [sie] auch ihnen das göttliche Gnadenlicht zu wegen bringen, damit sie mit dem alten Simeon können sagen: Nunc dimittis servum tuum in pace; Setz lassest du deinen Diener in Frieden fahren.

„Wie sehr aber solcher kurzer geistlicher Discurs dem Fürsten gefallen habe, ist aus dem Nachfolgenden leicht zu schliessen. Dan nachdem das Nachtmahl beschlossen und das Tischgebet verrichtet worden, führet ihn der Fürst in sein Cabinet und betet bey seinen Altärl, setzt sich hernach zu seinen Schreibtisch und spricht zu ihm: Io voglio dare cinque cento fiorinj; pregate per mi Das ist: Ich will euch geben 500 fl.; betet vor mich; und diße Anschaffung solle [er] nach des Fürsten Abreis dem H. Postverwalter zeigen, der wird ihme das Geld geben, so auch geschehen²⁾. Da als H. von Bichelmayr diße des Fürsten gnädigste

¹⁾ Johann Jacob v. Deyle, kaiserl. Postmeister zu Nürnberg, † 1695 16. Sept. Grabstein in der Stiftskirche zur alten Kapelle in Regensburg.

²⁾ Der Fürst bestimmte diße Summe zur Stiftung von zwei jährlichen Aemtern für die lebenden und verstorbenen Angehörigen seines Hauses. Abschrift dieses fürstlichen Mandats, d. d. Augusta le 2. Febr. 1690, ferner das Original des Reverses über die Stiftung, ausgestellt durch J. G. Seidenbusch und seine Mitbrüder, d. d. Aufhausen, li Februario 20, 1690, Ordinariats-Bestätigung d. d. 20. Nov. 1690, und andere hierauf bezügliche Schriftstücke im fürstl. Thurn und Taxis'schen Central-Archiv zu Regensburg.

Anschaffung gelesen, sagte er: Hat der Fürst dem H. Better 500 fl. angeschafft, so gib ich ihm auch 500 fl. darzu. Within bekame er 1000 fl., umb welche göttliche Anordnung bey obbedachten Crucifixbild in dem Creizgang des Closters St. Ulrich ¹⁾ er Gott dem allerhöchsten schuldigten Dank abgelegt hat.

„Aber auch bei disen wolte es die göttliche Güte beruechen nit lassen. Es hatte wehrender diser Königlichen Wahl die Churfürstin aus Bayren Maria Antonia, geborne Königliche Prinzessin und Infantin aus Spanien in einer Capell der groffkürerischen ²⁾ Behausung, alwo ein hl. Muettergottesbildnus mit fast unschätzbaren Geschmuck geziehet zu Verehrung ausgezet ware, eine achtägliche Andacht angestellt, und zwar zu Ehren der allerheiligsten und unbefleckten Empfengnus Mariae. Den letzten Tag diser achttägigen Andacht lasse alda H. Dechand die hl. Meß, bey welcher sich auch seine churfürstliche Durchlaucht eingefunden haben. Gleich nach der hl. Meß schickte die Churfürstin zu ihm und liess ihm sagen, er solle Nachmittag umb 4 Uhr zu dem Beschluß ein Sermon machen. Die Zeit ware sehr kurz, doch wolte er solches nit abschlagen; getröst also des göttlichen Bestandts lasset er zur diemithigisten Antwort sagen, er wolle gehorsambist aufwarten, und nach Möglichkeit Ihro churfürstlichen Durchlaucht gnedigsten Befehl nachkommen. Bereitete sich derowegen als vil er kinte und erscheint zu bestimpter Zeit. Da praesentirte dan der Churfürstin Beichtvater ihme den Chorrock und die Stöl.

„H. Dechand glaubte, es würde die einzige Churfürstin dabey erscheinen, hatte also nit vil Sorg, da aber Ihro Mayestet der Kaiser fragen liessen, ob alles bereit und fertig seye, ist er in etwas erschrocken. Endlich komen in die Capell Ihro Mayestet der Kaiser, Josephus der König, die Kaiserin, beede Churfürstliche Durchlauchten aus Bayren und vor disen so hohen Auditorio fanget er an zu peroriren und zeigte bey Aussetzung des allerheiligsten Altars-Sacrament, wie dise zwei durchleichtigste Häuser Oesterreich und Bayern durch Jesu und Mariam allzeit mit einander verbunden bleiben und auf keine Weis zertrenet werden sollen.

„In wenig Tagen darnach ertheilten ihme Ihro kaiserliche Mayestet allergnedigste Audienz und gaben das allergnädigste Versprechen, das selbe ein gewisses Andenken zu der lieben Muettergottes nach Aufhausen mitgeben wolten, welches dan ware ein von Silber gemachter Engl, anderthalb Schuech hoch, haltend in einer Hand einen Zetl mit diser Iberschrift:

»O Maria gnadenreich, beschize das Haus Osterreich.«

¹⁾ Bei diesem hatte er gleich nach seiner Ankunft seine Andacht verrichtet.

²⁾ Graf Fuggerischen.

In der anderten Hand hielte der Engl ein guldenes Herz, in welchen 3 Herz verschlossen waren. Auf dem ersten stunde der Name Leopoldus, auf dem andern Josephus und auf dem dritten Eleonora. Von welchem allergnedigsten Praesent als seine churfürstliche Durchlaucht Maximilian Emmanuel diemithigsten Bericht erhalten, befahlen Selbe gnedigst, daß zu disen noch einer in gleicher Größe und Form solle gemacht werden mit folgender Beyschrift:

»Erhalte auch in Fridenstand das dir vertraute Bayerland.«

Und also hat er aus kaiserlicher und churfürstlicher Clemenz zwei silberne Engl¹⁾ der lieben Muettergottes in Aufhausen überbracht sambt obbemelten 1000 fl.“²⁾

Um diese Zeit (7. Mai 1691) wendete sich Kaiser Leopold an den Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, der zugleich Bischof von Regensburg war, und bat ihn, nunmehr das durch Dechant Seidenbusch errichtete Institut der Dratorianer in Aufhausen oberhirtlich zu bestätigen. Allein noch zog sich die Angelegenheit in die Länge und wurde erst auf einen besonders wohlvollenden Bericht des Regensburger Consistoriums vom 7. Januar 1692 hin zur günstigen Entscheidung gebracht³⁾. In diesem Ordinariats-Gutachten war nämlich nicht nur das eifrige Wirken der Merianer und der gute Unterricht der jungen Geistlichen, welche in die Congregation eintreten, in den lobendsten Ausdrücken anerkannt, sondern auch nachgewiesen, daß die sechs Priester neben dem Pfarr-Einkommen schon ein Vermögen von 9675 fl. an Capitalien und Gründen besitzen, so daß das Institut selbst im unwahrscheinlichen Falle einer Trennung der Pfarrei von demselben noch bestehen könne.

Daraufhin wurde am 19. Mai des Jahres 1692 die oberhirtliche Approbation seitens des bischöflichen Ordinariats Regensburg ausgefertigt.

Raum hatte Seidenbusch aus der Hand des Generalvicars das Document empfangen, als er nach München eilte, um die Unterschrift des Fürstbischofs Joseph Clemens, eines bayerischen Kurprinzen, zu er-

¹⁾ Dieselben sind nicht mehr vorhanden und wohl gleich andern Kostbarkeiten zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Grunde gegangen.

²⁾ Eine ähnliche hochherzige Schenkung von je 1000 fl. machten 1692 Leopold Joseph, Reichsgraf v. Lamberg, österreichischer Prinzipal-Abgesandter in Regensburg, und dessen Vetter Johann Ehrenreich, Reichsgraf v. Sprinzenstein, zu besserer Fundation des Dratoriums und Abhaltung zweier Wochenmessen. (Ordinariats-Acten.)

³⁾ Die einschlägigen Acten, besonders ein dem Ordinariats-Gutachten zu Grunde gelegter ausführlicher Bericht von Seidenbusch über den Stand seiner Stiftung, d. d. 5. Jan. 1692, im bischöfl. Ordinariat.

bitten. Er traf denselben im Lustschlosse Berg, eben im Begriff, ein neu errichtetes Zelt zu besichtigen. Als der Dechant seine Bitte vortrug, sprach er: „Es erfreuet uns, das wir die approbation der ersten congregation oratorii s. Philippi Nerii in Deutschland in dieser neuen Zelte geben können. Ließe sich alsobald Feder und Dinten herbeibringen, und hatten solche approbation gnädigst unterschrieben.“ Am 14. Juli desselben Jahres gab die Congregation ihren Revers an das Ordinariat.

In das Jahr 1692 fällt auch die Begründung der noch blühenden Wallfahrt zum h. Kreuz bei dem Kloster Windberg¹⁾, zu welcher Seidenbusch den Anstoß gab. Der Einsiedler Laurentius Hörmann²⁾ dazselbst erzählt hierüber Folgendes. Als sich Dechant Seidenbusch im Jahre 1692 bei seinem Freunde, Abt Franz Knodt³⁾ von Windberg, zu geistiger und leiblicher Erholung aufhielt, ging er eines Tages um 3 Uhr Morgens nach einer nahen Anhöhe spazieren. Er fand dort einen Stein, worauf man liegen kann, ruhte auf demselben aus und schlummerte unversehens ein. Da träumte ihm, er sehe Aufhausen. Als er erwachte und nach dieser Richtung hinblickte, sah er wirklich die hochgelegene Kirche. Erfreut hierüber und angezogen durch die schöne Aussicht in die weite, fruchtbare Donau-Ebene bezeichnete er die Stelle durch ein Kreuz aus Birkenzweigen. Nach Windberg zurückgekehrt, gab er dem Abt einen Ducaten mit der Bitte, er wolle neben jenem Steine ein großes Kreuz errichten.

Im folgenden Jahre kam dieser Plan in Gegenwart des würdigen Dechants und zahlreicher Andächtiger zur Ausführung, und alsbald kamen in wachsender Zahl Pilger, welche vor diesem Kreuze, in welches eine Partikel des h. Kreuzes eingelassen war, ihre Andacht verrichteten und Hülfe in mancherlei Nöthen fanden. Der Wunsch des Volkes bestimmte den Abt Franciscus, nachdem er den Platz für das Kloster erworben, im Jahre 1695 von den Opfern der Gläubigen ein Kirchlein zu erbauen, zu dessen Schmuck Dechant Seidenbusch ein ehrwürdiges, noch heute hochverehrtes Crucifixbild beisteuerte, das er in Regensburg erhalten hatte, nachdem es dort 200 Jahre lang im Bischofshof unter Schutt begraben lag.

¹⁾ Das Prämonstratenser-Kloster Windberg, drei Stunden nordöstlich von Straubing in Niederbayern, wurde 1125, nach Andern 1140, durch die Grafen v. Bogen gegründet und 1803 aufgehoben. S. Kornmüller, Hist. Daten über das alte Prämonstratenser-Kloster Windberg. Verhandl. des hist. Ver. f. Niederbayern. V, 191 ff.

²⁾ HbJ. d. d. 13. Jan. 1752 in Aufhausen. Vgl. Kornmüller, a. a. O. V, 232, und Sulzbacher Kalender für katholische Christen. Jahrg. 1854. S. 88 ff.

³⁾ Gewählt 1691 Nov. 26., † 1717 Febr. 17. Kornmüller, a. a. O. V, 232 ff.